

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

123
Erscheinet an allen Werktagen.
Preis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Dienstag den 29. Mai 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsbändige Beilage oder deren
Raum 16 Bz., die Restbeilage 40 Bz.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Die Engländer nach hartem Kampfe bei Loos werden wieder abgeworfen. Die Franzosen bei Verdun und nördlich Vaucourt. — Die Amerikaner bei St. Mihiel und an der Straße von Metz. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun.

2. Die Engländer nach hartem Kampfe bei Loos werden wieder abgeworfen. Die Franzosen bei Verdun und nördlich Vaucourt. — Die Amerikaner bei St. Mihiel und an der Straße von Metz. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun.

Wird's helfen?

3. Die Engländer nach hartem Kampfe bei Loos werden wieder abgeworfen. Die Franzosen bei Verdun und nördlich Vaucourt. — Die Amerikaner bei St. Mihiel und an der Straße von Metz. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun.

4. Die Engländer nach hartem Kampfe bei Loos werden wieder abgeworfen. Die Franzosen bei Verdun und nördlich Vaucourt. — Die Amerikaner bei St. Mihiel und an der Straße von Metz. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun. — Die Engländer bei Loos. — Die Amerikaner bei St. Mihiel. — Die Deutschen bei Verdun.

die Nachrichten, mit unerschütterlicher Überlegenheit, wie die täglich länger werdenden Verlustlisten der Westmächte beweisen; und was die Zukunft bringen mag, dafür wird wohl deutlicher kein Engländer seine Hand ins Feuer legen wollen. Aber wie gesagt, einstweilen sind sie so heruntergekommen, daß selbst die kleinste Gabe mit Dank entgegengenommen wird, auch wenn sie an der allgemeinen Lage daheim und auf den Weltmeeren nicht das mindeste zu bessern vermag.

Doch da ist auch noch Brasilien, das sich jetzt gleichfalls als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich erklärt hat. Was erwartet man von diesem Land? Nur unsere moralische und wirtschaftliche Mitwirkung, erklärte der Minister des Auswärtigen im Kabinettsrat mehr verlangsamt Herr Wilson nicht. Also wieder eine Kleinigkeit, im Vergleich zu dem Gesamteintrag, der auf dem Spiele steht, aber — die Entente nimmt, was sie kriegen kann. Und China! Dort hat der amerikanische Druck wieder einmal zur Kritik getrieben, und es sieht ganz so aus, als sollte das allgemeine Schädeldruckgelenk sich erneuern — bloß weil es dem amerikanischen Friedenspräsidenten in Washington so in den Arm paßt. Aber es nützt nichts, wer den Dollar einmal verfallen ist, um dessen Körper- und Seelenheil ist es geschehen. Die Entente braucht jed. Hilfe in Ost und West, zu Wasser und zu Lande, und sie hat es längst verlernt, in dieser Beziehung wählerisch zu sein.

Wollen sie alle Wunden springen lassen? Wir helfen uns selbst — und wissen, daß wir damit am besten fahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

5. Für den am 6. Juli wieder zusammentretenden Reichstag hatte man nur eine kurze Tagung von drei bis vier Sitzungen in Aussicht gestellt, dann sollte das Reichsparlament wieder bis zum Herbst in Ferien gehen. Da sich die vorliegenden Arbeiten aber wahrscheinlich nicht in so kurzer Zeit erledigen lassen werden, nimmt man jetzt an, daß der Reichstag etwa zwei Wochen zusammenbleiben wird, da der Hauptanstoß außer der neuen Kreditvorlage auch seine sonstigen bisherigen Arbeiten dem Plenum unterbreiten will.

6. Die Anmeldung von Forderungen, die vor dem Kriegsausbruch entstanden sind, muß nach einer wiederholten Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsentschädigungskommission bis zum 31. Mai 1917 bewirkt werden. Eine Verlängerung dieser Frist ist aus zwingenden Gründen ausgeschlossen. Eine spätere Anmeldung wird nur noch ausnahmsweise zugelassen werden, wenn der Gläubiger nachweist, daß er ohne sein Verschulden an der rechtzeitigen Anmeldung verhindert gewesen ist. In allen Fällen werden aber solche ausnahmsweise zugelassenen verspäteten Anmeldungen unabwendbare Nachteile wegen der rechtzeitig angemeldeten erleiden.

7. Auf der im Juni in Stockholm zusammentretenden internationalen Gewerkschaftskonferenz soll über ein sozialpolitisches Friedensprogramm beraten werden, das der Verbesserung der Lage der Arbeiter aller Länder bei den Friedensverhandlungen dienen soll. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat das Programm veröffentlicht. Es ist von dem deutschen Gewerkschaftsführer Legien entworfen und verlangt: Arbeitslosigkeit, internationaler Konflikt, Ausbau der sozialen Versicherung, internationale Festlegung einer höchstens zehnjährigen Arbeitszeit, Anwendung aller Arbeiterkategorie auf die Heimindustrie, Verbot der Erwerbstätigkeit für Kinder unter 15 Jahren, internationale Begrenzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen und internationale Festlegung der Mutterkategorie, Regelung des Arbeiterkategorie und Einrichtung eines internationalen Arbeitsamtes zu seiner Durchführung und Förderung.

8. Die Entscheidung über die Lösung der polnischen Frage dürfte in wenigen Tagen zu erwarten sein. Der vorläufige polnische Staatsrat hatte sich nämlich an die Okkupationsbehörde mit dem Ersuchen gewandt, aus der schwierigen Lage einen Ausweg zu schaffen, die entstanden ist, weil der Staatrat nicht das Vertrauen des polnischen Volkes gewonnen habe, dessen Ungeduld zudem ständig wachse. Die Antwort der Regierung beider Mittelmächte ist umgehend erfolgt. Der österreichische Regierungskommissar Freiherr v. Konowicz verlas eine Erklärung, die besagt, daß zwischen beiden Regierungen Verhandlungen stattgefunden hätten, weshalb der deutsche Reichskanzler auch in Wien gewillt habe. Eine endgültige Antwort könne noch nicht erfolgen, doch könne die Entscheidung nur eine Frage weniger Tage sein. In einer demnächst eintreffenden Vollversammlung des Staatsrates soll die Antwort erteilt werden. Die Regierungen hoffen, daß der Staatsrat mit Rücksicht auf seine wichtigen Funktionen sich bis dahin nicht selbst ausschalten werde. — Die letztere Bemerkung läßt darauf schließen, daß der Staatsrat seinen Rücktritt in Aussicht gestellt hatte.

Polen.

9. In einer Bekanntmachung betreffend die Entschädigungen in Polen teilt Generalgouverneur v. Beisler

mit, daß der Reichskanzler im Hinblick auf die Verfindung des Reichsrats seinen Vorschlag einer anderweitigen Regelung der Entschädigung für die vom deutschen Reich im Generalgouvernement Warschau beschlagnahmten Güter angenommen hat. Die Reichsentschädigungskommission in Berlin ist ermächtigt, den Einwohnern des Generalgouvernements für die in dessen Gebiet enteigneten Gegenstände Entschädigung zu bewilligen, und zwar im allgemeinen in voller Höhe des deutschen Friedenswertes. Außerdem sollen die Zinsen und Kosten in demselben Umfang erstattet werden wie es bei den Reichsdeutschen und den Verbündeten geschieht.

Belgien.

10. Eine Kriegskontribution von monatlich 60 Millionen Frank ist durch Verordnung des Generalgouverneurs unter Aufhebung des Beschlusses vom 20. November 1916 in Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens betreffend die Besetzung und Gebrauche des Landes während der belgischen Besetzung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse der Heeresverwaltung des besetzten Gebietes aufgelegt worden. Die Beschaffung der Beträge hat durch die Provinzen Belgiens im Wege der Anleihe zu geschehen.

Österreich-Ungarn.

11. Das Reichskriegsministerium hat betreffend die Entlassung der beiden ältesten Jahrgänge des Landsturms in der gesamten Öffentlichkeit mit voller Befriedigung und lebhafter Dankbarkeit für den Kontrakt begründet. Die Blätter legen die weittragende sowohl militärische wie auch volkswirtschaftliche Bedeutung der Maßnahme dar, die einerseits von der militärischen Kraft der Monarchie Zeugnis ablegt, andererseits einen Ausblick auf die Steigerung der Produktionskraft im Hinterlande in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft eröffnet, woraus gewiß auch eine Erleichterung der Lebenshaltung der breiten Volksmassen zu erhellen sei.

Rußland.

12. Dem vor einiger Zeit verbreiteten Gerücht, daß sich Rußland in der Gewalt Englands und Japans befinde, war von allen Beteiligten mit Leidenschaft widersprochen worden. Jetzt aber bestätigt es sich, wie aus einem russischen schwedischen Quelle berichtet wird. Danach hat Japan Chabin, Wladimiroff und die Bahn nach Chabin mit 17 Divisionen besetzt, um die „Ordnung aufrechtzuerhalten“, während aus demselben Grunde die Engländer außer Alexandrowitz auch Alexandrowitz (an der Murmanlinie) in Händen haben. Auch die englischen Pläne auf Estland und Livland sind nicht aufgegeben. Das tollste aber ist, daß englische Kontrollbehörden die Pässe für Auslandsreisen bewilligen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn die Stimmung unter den Soldaten und in der Bevölkerung immer gereizter wird. Um die Disziplin in der Heere wiederherzustellen, hat der neue Kriegsminister neue besonders strenge Vorschriften, die aber die Todesstrafe ausschließen, erlassen. Inzwischen gärt es im Innern weiter. Die Bauern sind unruhig, weil sie noch nicht in den Besitz des versprochenen Landes gekommen sind, hier und da hat auch die monarchistische Gegenströmung Boden gewonnen, kurz niemand vermag vorauszusagen, welchen Verlauf die russische Krise nehmen wird.

Großbritannien.

13. Ein Antrag auf Abschaffung des Königtums ist im Londoner Unterhaus eingebracht worden. Das Unterhausmitglied Dr. Lynd begründete ihn folgendermaßen: In Anbetracht der Tatsache, daß dynastische Einflüsse eine der Kriegursachen sind und verschiedene Zwischenfälle des Konfliktes gezeigt haben, daß diese Einflüsse das demokratische Ideal und die Sicherheit der Verbündeten gefährdeten, ist die Zeit gekommen, den Weg für eine Verfassungsänderung vorzubereiten, die das Königtum sowie die erblichen und geistlichen Vorrechte jedweder Art abschafft.

Italien.

14. Nach den Berichten englischer Blätter sind Italiens Kohlenvorräte erschöpft. Um den Kohlenverbrauch einzuschränken, hat die italienische Regierung weitgehende Maßnahmen ergriffen, so z. B. ist der Personen- und Güterverkehr nahezu vollkommen eingestellt. In England berichtet man über diese Zustände ohne sonderliche Erregung, da man offenbar mit Italien sehr unzufrieden ist; es schickt keine Truppen an die Westfront, es kann die Lage von Saloniki nicht wenden und es unterstützt nicht den Gedanken der schnellen Abkehr des Königs von Griechenland. — So fängt Italien an, die englische Dankbarkeit zu hören.

Amerika.

15. Die Verschuldung der Entente bei den Vereinigten Staaten wächst in ungeheurem Maße. Nachdem jetzt den Engländern erneut 300 Millionen und den Italienern 100 Millionen gewährt worden sind, gestalten sich die Summen im einzelnen wie folgt: England schuldet den Vereinigten Staaten 1800 Millionen Dollar, Italien 320 Millionen, Rußland 125 Millionen, Frankreich 650 Mil-

tionen. Die Gesamtzahl der Verurteilten beläuft sich demnach seit August 1914 auf über 18 Millionen Franzosen.

Aus In- und Ausland:

München, 28. Mai. Der König von Bayern hat dem Bischof Faulhaber von Speyer zum Erzbischof von München ernannt.

Wien, 28. Mai. Die Wünsche über die Minister von Burian werden als jeder Verhandlung entgegenstehend zurückgewiesen.

Rom, 28. Mai. Der Papst hat sich infolge eines Antrags auf Seiten von katholischer Seite in der Sache der Einflüsse der Persönlichkeiten Frankreichs für die Wahrung des Vorgesetzten der Deutschen Befugnisse ausgesprochen. Der Papst hat angedeutet, daß die Beschlüsse des Kardinals von Paris unterbreitet werden mit der Bitte, sie den ganzen Einfluß zu konzentrieren, um für Abhilfe Sorge zu tragen.

Petersburg, 28. Mai. Alerandrowitsch Kerepakoff, russischer Tagesbefehl, indem er die Instruktion der Soldatenwache bekannt gibt. Die Soldaten haben das Recht, beliebigen Organisationen beizutreten. Sie haben Freiheit der politischen Ansichten, dürfen außerhalb des Dienstes ihre Meinung äußern, kein Soldat darf ohne Urteil bestraft werden. Ferner fordert Kerepakoff die Soldaten zur Einnahme der Wache, um die Gewalttätigkeiten und Unruhen gegen die Soldaten und die Wache zu verhindern.

Wien, 28. Mai. Kaiser Karl hat bestimmt, daß die Vollstreckung des strengen Urteiles durch Anbinden in Fortfall kommt.

Stockholm, 28. Mai. Die schwedische Regierung hat die Genehmigung zur Öffnung des Sarkophags Königs Karls XII. erteilt, die im Laufe des Sommers vorgenommen werden soll, um eine Untersuchung über die Todesursache des Königs anzustellen.

London, 28. Mai. Das Parlament ist bis zum 5. Juni vertagt.

Verhältnismahl.

In unseren innerpolitischen Auseinandersetzungen wird der Ruf nach der Verhältnismahl laut. Wer mit Wahlproblemen etwas eingehender sich hat abgeben müssen, dem wird der Begriff nicht fremd sein, gar viele aber werden den Sinn des Wortes nicht recht zu deuten wissen. Erst durch die Einführung der Verhältnismahl soll das Reichswahlrecht von einer einseitigen Beeinträchtigung seines Wertes befreit werden. Wahrscheinlich eine Aufgabe, deren Erfüllung hoher Anerkennung würdig wäre, nur drängt sich die Frage auf, warum man den Schönheitsfehler im bestehenden Wahlrecht nicht längst beseitigt hat. Die Vermutung ist naheliegend, daß auch die jetzt in Aussicht genommene Verbesserung mit einigen Bedenken behaftet ist. Immerhin verdient die Frage nach ihrem Wesen und Zweck betrachtet zu werden.

Aus den praktischen Erfahrungen des gegenwärtig geltenden Wahlrechts wird dessen Schwäche offenbar. Dasselbe begünstigt die dicht zusammenwohnenden Wählermassen, wenn ihre große Mehrheit zu der gleichen Partei gehört. Denn die großen Massen schlagen in den einzelnen Wahlkreisen die anderen Parteien, die über einen kleineren Wähleranhang verfügen, allemal aus dem Felde. Das erscheint nach dem Grundgesetz, daß die Kopfzahlstärke allein entscheidet, nur recht und billig. Die Sache kann aber auch anders angesehen werden. Durch das Übergewicht der Wähler zu Hause kann die Volksvertretung eine Zusammenlegung erhalten, die der im Lande vorhandenen starken Parteistimmungen nur mangelhaft, unter Umständen überhaupt nicht Rechnung trägt. Die wichtigsten Landesinteressen bleiben im Parlament vielleicht nur deshalb unvertreten, weil die zu ihrer Wahrnehmung besonders geeigneten Männer ihrer Überzeugung nach Parteien angehören. Deren Wählerauftrag in den einzelnen Wahlkreisen gegen die Übermacht der zusammengeballten Gegner vergebens ankämpft. Solche Beispiele einer einseitigen Vorherrschaft bestimmter Parteistimmungen bieten die Großstädte und Industrieregionen, in denen bedeutende Erwerbskreise und Berufsstände im Wahlkampf gegen Massenbasen unterliegen. Solche Beschwerden werden aber auch aus anderen, nicht großstädtischen Wahl-

kreisen erhoben, in denen diese oder jene Parteistimmung überwiegt.

Der Grundgedanke der Verhältnismahl ist nun, den Minderheitsparteien einen Weg zu erschließen, auf dem sie sich bei geeigneter Zusammenfassung ihrer Kräfte durchsetzen können. Voraussetzung hierzu ist, daß die Reichstagsmandate nicht mehr in den einzelnen Wahlkreisen, sondern in größeren Bezirken, die aus der Zusammenlegung mehrerer benachbarter Wahlkreise gebildet werden, erfolgen, also etwa für Groß-Berlin oder den Umkreis einer ganzen Provinz als einheitliches Wahlterritorium. Natürlich werden die für jede Partei abgegebenen Stimmen aus dem ganzen Wahlgebiet zusammengefaßt und die verhängenen Reichstagsmandate verhältnismäßig verteilt. Den Minoritäten eröffnet sich dadurch die Aussicht, sich besser als bisher zur Geltung zu bringen, indem sie die zerstreuten Wähler zu einer geschlossenen Front zusammenfassen.

Der Gedanke klingt ohne nähere Überlegung annehmbar, seine Ausführung aber stößt auf so viel praktische Schwierigkeiten, daß die Verhältnismahl bisher auf deutschem Boden nur in sehr beschränktem Umfang (teilweise in Württemberg) Anwendung gefunden hat. Die Verwirklichung der Verhältnismahl erfordert sich bei der Verhältnismahl als noch verhängnisvoller wie bei dem bestehenden Wahlverfahren und die Anforderungen an die Parteidisziplin müssen gesteigert werden. Je breiter die Wahl veranlagt wird, um so größer die Verwirrung der Wähler. Um das trübsame Beispiel herauszugreifen, stelle man sich vor, daß die Verhältnismahl auch auf alle bisherigen territorialen Abgrenzungen für das ganze Reich einheitlich durchgeführt werden soll. Eine Partei wie die Sozialdemokratie, die überall auf Gefolgschaft rechnen kann, wäre folgerichtig genötigt, eine Liste von 397 Reichstagskandidaten in Umlauf zu legen, mit der Werbung an ihre Wähler, je einen Namen wie bisher auf dem Stimmzettel zu verzeichnen. Wäre es nicht denkbar, daß alle Wähler dieser Partei einen besonders angehenden Führer wählen? Dieser hätte den Triumph, mit ein paar Millionen Stimmen gewählt zu sein, aber als einsam stehende Größe. Derartige Ergebnisse könnten sich ebenso für andere Parteien ergeben. Zwar hat man vorgeschlagen, daß die Stimmen nicht auf bestimmte Namen, sondern lediglich für diese oder jene Partei abgegeben werden, so daß die Parteileitung nach dem Wahlergebnis die auf ihren Anteil entfallenden Mandate von sich aus mit Männern ihrer Auswahl zu besetzen hätte. Den Wählern wird man jedoch schlechterdings nicht zumuten dürfen, daß sie anstatt Persönlichkeiten zu ihren Vertrauensmännern zu berufen, nur ihre Parteizugehörigkeit dem Stimmzettel offenbaren. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß eine andere Idee gleichfalls in den Sumpf führt, nämlich von allen Wählern alle 397 Kandidaten vorzeichnen zu lassen und alsdann die Höchstzahl der Stimmen zu berücksichtigen.

Verhältnismahlen von so grotesker Verlegenheit können selbstverständlich nicht in Betracht kommen. Den schärfsten Entzügen wird vorgebeugt, wenn, wie bereits erwähnt, die künftigen Wahlbezirke nur aus einigen Wahlkreisen in überhöhtlicher Gesamtheit gebildet werden. Aber auch das sind Pläne, die noch einer langen Ausreife bedürfen. Die letzte Reichstagsmehrheit läßt sich vorerst an Wünsche genügen, daß bei Gelegenheit der bevorstehenden Neinteilung einiger zu riesenhafter Größe ausgewählten Wahlkreise das Prinzip der Verhältnismahl gewissermaßen als Probeball angewandt wird. Die brauchbare Methode zur Verwirklichung des an sie erlangenen Anschlusses wird die Regierung erst noch zu ermitteln haben. Es muß dahingestellt bleiben, ob der Versuch glückt. Die Lösung der Frage ist gewiß schwierig, stellt aber auch gewisse Vorteile in Aussicht. Nicht nur ist die Minderheit aus einer bisweilen ohnmächtigen Lage emporgehoben worden, dem politischen Leben würde auch eine lebhaftere Färbung zuteil werden, wenn die Wähler aller Parteistimmungen zu reiner Be-

tätigung aufgerufen werden, unter Hinweis auf die Möglichkeiten wahlrechtlichen Aufstiegs.

Der Krieg.

Während den englischen und französischen Krieg die die Gegner im Verfolg ihrer Drustschüsse nehmen, keinerlei Erfolg mehr beschieden ist, werden deutschen Gegenangriffe immer gewaltiger und bringen immer größeren Schaden. So bückten sich am Chemin-des-Dames nicht nur mehrere tausend Gefangene ein, sie mußten unter wackeren Umständen auch 15 Maschinengewehre und viel Gerät überlassen. Englische Kräfte wurde erfolgreich von einem untergeordneten Heimgelicht. Der Feind verlor 21 Gefangene.

Deutscher Erfolg am Chemin-des-Dames.

Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht. Die bei Vois endeten mit völliger Zurückwerfen der aus unteren Gräben: Gefangene mit Maschinengewehren wurden einbehalten. Das Artilleriefeuer war mit Vorläufen auf beiden Scarpe-Ufern lebhaft.

Deeregruppe Teutischer Kronprinz. Am 26. des Dames wurde südlich von Pargny mit eigenen Verlust ein Angriff durchgeführt, der die Stellungen erheblich verbesserte. In kraftvollem Übergraben die aus Schleifern, Medlenburgern, Schottländern und Hankeaten bestehenden Sturmtruppen Gegner, machten 14 Offiziere, 530 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 15 Maschinengewehre und viel Gerät. Den gewonnenen Linien wurde ein französischer Angriff glatt abgewiesen. — Im Westteil der Chemin-des-Dames nach bestiger Artilleriewirkung, die sich nach dem Trommelfeuer steigerte, starke Angriffe gegen die Stellungen südlich und südlich von Pargny. 4 Kilometer Breite vor. Im Nahkampf wurden die Gefangenen, nach Gegenstoß Einbruchstellen abgewiesen. Nach dem Wüthen des ersten Ansturms legte der Feind weitere Angriffe an, die gleichfalls scheiterten.

Deeregruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues. Auf erfolgreicher Streife bewacht ein unterer Gleichwader an der Südküste Englands Dover und Stone mit Bomben. — Auch über dem Festland Fernzüge gute Ergebnisse. — In zahlreichen Luftangriffen die Feinde gestern 20 Flugzeuge, ein weiteres Abwehrfeuer ein. — Leutnant Altmeyeröder schloß 19. und 20. Gegner ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Düna und Beresina sowie von der Kocow-Tarnopol bis ins Karpaten-Land im Grenzgebiete der Moldau war bei guter Sicht die Tätigkeit lebhafter als sonst.

Macedonische Front. Keine wesentlichen Veränderungen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Wilschardt-Vogen und auf beiden Ufern der Scarpe die Feuertätigkeit wieder größeren Umfang an. Die wurden englische Erkundungsvorstöße abgewiesen, westlich von Achenille und nördlich von Menes. Die Stellungen feindlicher Sturmtruppen unter Wilschardt genommen.

Front des deutschen Kronprinzen. Vergeblich vorabends die Franzosen in viermaligem Angriff an den Steinbrücken südlich von Pargny gewonnen. Stellungen wieder zu entreißen; auch ein nach

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preis.

44)

Nachdruck verboten.

15. Kapitel.

Dr. Lindstedt hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden. Er war noch am Verhandlungstage aus seiner Zelle vom Untersuchungsgefängnis in den Flügel für Strafgefangene geführt worden und als sich die schwere eiserne Bellerstür hinter ihm schloß, brach der junge Mann weinend auf dem Holzstempel zusammen.

„Dahin also“, flüsterte er, „hat mich diese unglückselige Leidenschaft gebracht.“

Es dauerte lange Zeit, ehe er sich wieder beruhigt hatte. Die Schatten der Nacht senkten sich hernieder, die nahe Turmuhr schlug elf. Tränenlos schloß er die Augen. Dr. Lindstedt an das Fenster seiner Zelle und blickte hinaus in den dunklen Nachthimmel, an dem ein Sternlein gerade von seinem Fenster aus sichtbar wurde.

„Da draußen tobt nun das Leben“, seufzte er schwer, „und hier sehe ich dem Tode überantwortet, ein Opfer meiner wahnhaften Liebe.“

Unselbstwunder er auf und ab und erst als die dunklen Wolken sich zu lichten begannen und im fernen Osten der neue Tag anbrach, verfiel er in einen tiefen Schlaf.

Die Stimme des Wärters rief ihn sehr empör.

„Nummer 413“, sagte der Wärter, eine höfliche Gestalt, „angehen, zum Untersuchungsrichter.“

„Was will man noch von mir, hat diese Qual denn noch kein Ende?“

Der Wärter fuhr ihn barsch an: „Anziehen!“

Er trat in die Zelle, legte dem Gefangenen die Handschellen um und führte ihn dann zum Untersuchungsrichter Dr. Bremer.

Im kleinen Zimmer herrschte noch Halbdunkel.

Der Gefangene, dem nach die Augen von den Aufregungen der Nacht brannten, konnte die anwesenden Personen nicht erkennen. Er sah nur, daß an dem Tisch vor dem Untersuchungsrichter Breitenfeld stand.

„Wir haben Sie kommen lassen“, begann der Untersuchungsrichter, „weil in Ihrer Anwesenheit sich eine

nicht unwesentliche Änderung vollzogen hat. Wollen Sie welche?“

Wie während der Verhandlung, so war auch Lindstedt heute entschlossen nichts zu sagen. Er sah mit irrem Blick an dem Untersuchungsrichter vorbei, als er aus der Ecke des Zimmers leises Schluchzen vernahm.

Er wandte sich um und gewahrte eine Frauengestalt. Da wurde ihm blühenklar, was der Untersuchungsrichter meinte.

Da vor ihm einen Augenblick seine lange mühsam bewahrte Haltung.

„Edith“, schrie er auf, „endlich, endlich Edith.“

Und aus dem Winkel dahinten sang eine Stimme wie aus fernen Weiten: „Verzeihen Sie mir, Herr Doktor, meine Freigabe.“

Es herrschte eine bange Stille. Breitenfeld und der Untersuchungsrichter standen vollständig unter dem Eindruck dieser ergreifenden Szene.

Lindstedt hatte sich vergeblich bemüht die gefesselten Arme nach der Decke auszustrecken und das Mädchen, von furchtbarem Schluchzen geschüttelt, war langsam gegen den Tisch des Untersuchungsrichters vorgekommen. Nun lag sie knieend vor dem einstigen Bräutigam, dessen heiße Liebe sie durch Verrat entgolten hatte.

„Nun“, sagte der Untersuchungsrichter nach einer Weile, „haben Sie uns jetzt etwas mitzuteilen?“

Lindstedt warf einen fragenden Blick auf das zusammengebrochene Weib, das sich mit Hilfe Breitenfelds mühsam erhoben hatte. So hatte er sie auch während der Verhandlung im Gerichtssaal angesehen. Aber in den Augen der leise Weinenden war nichts zu lesen, als namenlose Furcht.

Der Untersuchungsrichter wiederholte seine Frage.

Lindstedt antwortete nicht.

„Fräulein von Kammorowsky“, sagte da der Richter streng, „wollen Sie jetzt im Angesicht Dr. Lindstedts Ihr Geständnis aus der Nacht wiederholen?“

Die Angeredete nickte fast unmerklich mit dem Kopfe und so, daß man es kaum vernehmen konnte, flüsterte sie: „Ich habe Leonore von Oldensloh ermordet.“

Die Augen Dr. Lindstedts befehlten sich, keine Gestalt reichte sich auf und indem er festen Schrittes an den Tisch herantrat, sagte er mit klarer Stimme: „Jetzt hat sie die Wahrheit gesprochen. Ich danke Ihnen, Edith. Nun-

mehr darf ich ja sagen, was ich gestern immer wieder geblickt beteuert habe, ich bin unschuldig.“

Der Untersuchungsrichter griff zur Klingel und Edith von Kammorowsky durch einen Diener in den zurückführen.

„Wollen Sie jetzt erklären“, fragte er dann, „wie sich die Dinge in jener Mordnacht zugegetragen haben?“

„Jetzt darf ich es“, sagte Lindstedt, „ohne Bedenken zu müssen vor dem Weibe, das ich wahnsinnig liebte, Feigheit dazusetzen. Es war am 2. Dezember nach vier Uhr, als ich Fräulein von Kammorowsky in der Leidenschaftlich liebte, auf der Straße begegnete.“

„Sie hatte meine Werbung mit Rührung aufgenommen, war daher überrascht und beglückt zugleich, als ich nach außerst lebenswürdig begrüßte. „Gute Nacht, lieber Edith“, sagte sie, „kann Sie mir zeigen, ob Sie der Mann sind, den ich liebe?“

„Furcht und Zorn“, sagte er, „ob Sie der Mann sind, den ich liebe?“

„Das gefiel mir“, sagte er, „ob Sie der Mann sind, den ich liebe?“

„Ich habe Sie zum ersten Mal im Tiergarten. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Gnädigste, antwortete ich: „Wissen, mein Leben gehört Ihnen bedingungslos.“

„Sie wollen, wenn Sie die Weine werden. Ein glitt über ihre schönen Züge. „Gut denn“, sagte sie, „Chrenwort.“

„Mein Chrenwort“, gab ich zurück, „vassen Sie auf“, begann sie. „Wir sind heute in der Gesellschaft bei Graf Oldensloh: Sie wissen, wenn ich will nichts von einer Heirat meinerseits wissen.“

„Solange ich lebe, bin ich reich an Revenuen und an Vermögen bezieht. Seinen Widerstand können wir nur überwinden, wenn wir ihn vor eine Tat stellen. Entfesseln Sie mich heute abend.“

„Einen Augenblick stand ich erstaunt. Aber Edith von Kammorowsky hatte mein Chrenwort und ich war infolgedessen nicht einverstanden.“

„Sie können nicht einverstanden sein“, sagte sie. „Wenn die Polarisierung so geben Sie den Korridor entlang über die Treppe nachdem Sie im Vorbeigehen aus der Garderobe geholt und übergeben genommen haben.“

„Sie führt eine Tür durch einen schmalen Gang in das Zimmer von Fräulein von Oldensloh. An dieser Tür stand ich, bis ich Sie rufe.“

Fortsetzung.

6 Sammlung der Erlebnisse der zurückgekehrten Auslandsdeutschen. Das Deutsche Ausland-Museum in Stuttgart hat sich entschlossen, die Erlebnisse, die die Auslandsdeutschen bei ihrer Rückkehr in die Heimat gehabt haben, zum Zweck weiterer Verbreitung zu sammeln und durch sie zu zeigen, was deutsche Auslandsdeutsche auch im Kriege der Heimat genügt haben. Es wendet sich an alle Auslandsdeutschen, an deren Angehörige und Bekannte mit der Bitte, eingehende Schilderungen mit genauen Angaben dem Deutschen Ausland-Museum Stuttgart, Abteilung 3, Königsplatz 15, zukommen zu lassen. Auch die kleinste Mitteilung ist willkommen.

6 Große, ausgedehnte Braunkohlenlager sind in Pechpreußen und zwar in den Kreisen Graudenz, Briesen u. a. entdeckt worden. Es soll sich um wertvolle Kohle für Industrie- und Hausbrandzwecke handeln. In den Gemarkungen Arnoldsdorf, Rehden und Massanten hat man in Tiefen von 70 bis 90 Meter Braunkohlen in einer Mächtigkeit von 4 bis 14 Meter angetroffen. Mehrere Gesellschaften haben bereits in den Gemarkungen Arnoldsdorf, Bergwalde, Briesen, Deutschwalde, Fronau, Habenhorst u. a. Felder erworben.

6 Reiche Stiftung. Der kürzlich in Vellerup bei Kopenhagen verstorbenen Hausbesitzer Ibsen bestimmte sein gesamtes Vermögen von 7-8 Millionen Kronen zu einem Vermächtnis, dessen Rente älter schwachen Dienstmädchen und Haushälterinnen, Privatlehrerinnen und Krankenpflegerinnen, die keinen Anspruch auf Pension haben, zufließen sollen.

6 Die Verpflegung in der Tiroler Sommerfrische. Der Landwirtschaftsrat von Innsbruck beschloß, im Hinblick auf die außerordentliche Lebensmittelpenurie von jeder Anregung zum Besuche des Landes Abstand zu nehmen, wenn auch zugegeben werden müsse, daß der Fremdenverkehr für Tirol große Bedeutung habe. Wer nach Tirol zur Erholung gehen will, muß damit rechnen, daß er nicht ausreichend verpflegt wird. Die Lebensmittelpenurie dürfte vor der neuen Ernte im Anfang August nicht behoben werden können.

6 Deutsche Privatjachten von England verkauft. Nach einer Londoner Meldung wurde die bekannte Krupp'sche Jacht „Germania“, die bei Ausbruch des Krieges als Gast des englischen königlichen Jachtclubs in Cowes lag, gleichwohl aber beschlagnahmt wurde, jetzt versteigert und bei der Versteigerung von dem norwegischen Kapitän Hanniborg für 200 000 Mark erworben. Der Norweger kaufte außerdem die gleichfalls von den Engländern beschlagnahmte frühere deutsche Rennjacht „Paula 3“.

6 Kohlegewinnung auf Spitzbergen. Eine schwedische Expedition für Kohlegewinnung auf Spitzbergen reist demnächst von Stockholm ab. Im Sommer wird man auf Spitzbergen mit 150 Mann arbeiten; hundert sollen dann dort überwintern. Für dieses Jahr rechnet man mit einem Kohleertrag von 2000-3000 Tonnen, für die kommenden Jahre mit bedeutend höheren Erträgen.

6 Die schlechte amerikanische Ernte. Ein Stockholmer Blatt bezeichnet auf Grund der amtlichen Berichte des Landwirtschaftsdepartements in Washington die diesjährige amerikanische Ernteaussichten als die schlechtesten der bisherigen Kriegsjahre. Die Erntemenge, die im April noch mit 11,7 Millionen Tonnen veranschlagt worden war, wird am 1. Mai nur noch auf 10 Millionen bemessen.

Am Mittwoch, den 30. Mai 1917, findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Lück statt und zwar von:
1-2 Uhr nachm. an Jnh. der Fettl. mit Nr. 1-125
2-3 „ „ „ „ „ „ 126-250
3-4 „ „ „ „ „ „ 251-375
4-5 „ „ „ „ „ „ 376-Schluf.
Hachenburg, den 29. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Am 1. Juni dieses Jahres findet eine Viehzählung statt. Ausgenommen werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh. Ich ersuche, den Herren Zählern bereitwilligst jede Auskunft richtig zu erteilen. Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder wissenschaftlich oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.
Hachenburg, den 26. 5. 1917. Der Bürgermeister.

Am 11. Juni 1917, nachmittags 3 Uhr werden in der Wirtschaft von Hachbach in Wälschbach
ein Wohnhaus mit Hofraum und 7 Grundstücke
in der Gemarkung Wälschbach zwangsweise versteigert.
Königl. Amtsgericht Hachenburg.

Grosse Auswahl in Ansichtskarten
Patriotische, Künstler- und Serienkarten empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

**Ackerwalzen
Wendepflüge
Kultivatoren**
empfehlen
C. von Saint George
Hachenburg.

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 60 Pfr. ohne Beirgerlohn von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern unsern Zeitungsboten sowie in der Geschäftsstelle in Hachenburg jederzeit entgegen genommen.
Der Verlag.

6 Fleischnot und Hunde in England. Wie schlimm es mit dem Fleischmangel steht, zeigt besser als alle Worte folgende Anzeige in der Londoner „Times“ vom 18. Mai: Hundeliebhaber und Hundebesitzer werden aufgefordert, morgen abend um 8 Uhr möglichst zahlreich in einer Versammlung in der Queens Hall zu erscheinen, um gegen jedwede gegenteiligen Maßnahmen energisch zu protestieren, da deren Wirkung heute eine vollständige Vernichtung unserer Hunde bedeuten würde.

Zehn Gebote für Frauen. Ein schwedischer Philosoph veröffentlicht in einem Stockholmer Blatte zehn Gebote für Frauen: nach seiner philosophischen Auffassung sollen nicht heiraten: 1. Frauen, welche kochfrieren und selbst kochen, nicht nähen und ihr Bett nicht selbst machen können; 2. Frauen, die überhaupt den Haushalt nicht zu führen verstehen; 3. Frauen, die Hunde und Katzen lieben, dagegen die Kinder hassen; 4. Frauen, die den Vergnügungen nachrennen und nicht verstehen, das Geld zu sparen; 5. Frauen, die lieber sterben, als ein nicht modernes Kleid tragen wollen; 6. Frauen, die nur zwei Arten von Männern kennen, nämlich Halbgothier und Teufel; 7. Frauen, die den ganzen Haushalt den Diensthofen überlassen wollen; 8. Frauen, die teure Teppiche und alle möglichen Luxusgegenstände kaufen, aber den Ankauf von Kochgeschirren vernachlässigen; 9. Frauen, die dem Mann Vorwürfe machen wollen, wenn er sich irgendeiner politischen oder wissenschaftlichen Tätigkeit widmen möchte; 10. Jede Frau, die heiraten will, soll sich vornehmen, der Kamerad ihres Mannes zu sein.

Wie steht's mit dem Bier?

Die Lösung nach der Regel vom goldenen Mittelweg.
Die Bierfrage wird zurzeit vom Publikum eifrig erörtert. Das Bier ist dünner geworden, in manchen Wirtschaften ist zuweilen überhaupt keins mehr zu haben. Die Wirtschaftsbetriebe, insonderheit die Stammgäste sind unzufrieden geworden über die geringe Güte des Bieres. Angestrichen befürchten sie, der Stoff würde wohl bald ausgehen und ihr geliebter Stammtisch würde dann in die Luft fliegen, was für sie eine ganz besonders unangenehme Kriegswirkung wäre. Die Abstinenzanten auf der anderen Seite denken Gott sei Dank, wenn nur der Biergenuss endlich einmal eingestellt würde. Jetzt im Kriege wäre das Bier ein Luxus, den man um jeden Preis vermeiden müsse. Die Gerichte würden viel besser als Griech und Graupen dem Volke vorgesetzt, als wie das sie als Bier durch die Gurgel gejagt würde.

Das Kriegsernährungsamt hat geglaubt, einen mittleren Weg geben zu müssen. Man kann ein ganzes Volk nicht zur völligen Enthaltensamkeit erziehen wollen, ebensowenig kann man aber auf diejenigen Rücksicht nehmen, denen das Bier als einer der edelsten und wert-

vollsten Genüsse erscheint. Im Kontingentsjahr war das Brauerieen 25 % ihres Friedensbedarfs an Gerste verlor: es sind aber nur 12 % geliefert worden. Das ist also gewiss außerordentlich bescheiden. Denn das Bier ist kein Bier besondert, damit werden wohl die Leute einverstanden sein; denn die Leistungen an Brot sind so aufreibend und der Aufenthalt in den Schützengräben ist vielfach so eintönig, daß man einen guten Schluck Bier ab und zu schon sehr schätzen kann.

Würde man das Bier dem Volke völlig entzogen haben, so hätte man an Gerste oder Getreide nur 8 Gramm pro Tag und Kopf liefern können. Das ist sicher ungenügend und würde als Zusatz zur Ernährung gar nicht ins Gewicht fallen, denn wir sind eben zum Bier nicht so weit ausgehungert, daß es bei uns auf die Gramm groß ankäme. Das Ausland würde wahrscheinlich noch viel mehr an unsere Aushungerung schenken, wenn wir den Biergenuss völlig eingestellt hätten. Denn dem wäre es doch volkswirtschaftlich verhängnisvoll, wenn noch mehr Getreide ihren Erwerb und häufig auch ihr Vermögen hätten verlieren sollen, als das so geschieht. Natürlich ist das Bier lange nicht mehr so wie im Frieden. Statt 10-12 % Stammwürze enthält es heute wohl nur noch 3-4 %. Aber dafür sind wir nun einmal im Krieg. Jedenfalls ist das Bier immer noch ganz gut trinkbar. Mit anderen, leicht bekommlichen Getränken nimmt es das heutige Bier noch ganz gut auf. Hätte man gute Erfrischungsgetränke, so hätte unserm Volke wahrscheinlich auch der Verzicht auf Bier ein weiteres zugemutet. Im Krieg hat man manchmal etwas, aber für das Bier ist ein Stellvertreter noch nicht gefunden worden.

Im ganzen können wir den Biertrinkern den Trost spenden, daß wir mit dem Bier bis zur nächsten Vertheuerung aller Wirtschaftsgüter nach ziemlich durchhalten werden, wenn es auch nicht ganz leicht fallen wird. Sollten sich die Wirtschaftsbetriebe dafür auch dankbar zeigen und bei Kriegsspenden und ähnlichen Veranlassungen eine offene Hand zeigen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Wägen-Abgabe. Es ist zur Kenntnis des Amtes mitgeteilt worden, daß eine Anzahl von Wägen in Besitz geringer Mengen Wägen befinden, die sie abgegeben möchten, zumal auf eine Freigabe nicht zu rechnen. Diese Wägen werden darauf hingewiesen, daß sie keine Mengen von Wägen, die sie freiwillig abgeben wollen, in Rechnung der Kriegswirtschaftsamt an die Wägen-Abgabe, Berlin O. 17, Mühlentstraße 72, abgeben können. Wegen der Preissteigerung ist eine Regelung der Kriegswirtschaftsamt-Kriegswirtschaftsamt herbeizuführen. Bei jedem Unterschied zwischen der Vertheuerung und dem Kriegswirtschaftsamt die Entscheidung über den zu gewöhnlichen Preis treffen.

* Stoffbreite und Bezugswert. In Geschäften werden häufig Bezugswerte zurückgewiesen, wenn die angeforderten Stoffbreiten nicht vorrätig sind. Wie die Berliner Wägen-Kammer mitteilt, muß der Gewerbetreibende selbst die auf Bezugswerte vermerkte in der vorhandenen Stoffmenge rechnen. Die verkaufte Stoffbreite und Wägenzahl muß der Verkäufer auf dem Bezugswert mit Tinte oder einem mit dem Zulauf „abgegeben“ vermerkt werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

Sportklappwagen

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Empfehle in großer Auswahl Betten und Möbel

Sessel, Tische, Stühle, Kleiderschränke
Küchenschränke, Vertikows, Waschkomoden etc.

in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

Ferner
Nähmaschinen
erstklassige Marken
wie
Ranier, Teutonia, Phoenix
und Festino
zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg.

Große Auswahl in Herren-Anzügen

sowie

Kragen und Binden.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren

Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

En sprungfähiger, 14 Monate
alter, rennaffiger
Lahnbulle
zu verkaufen.
Wilhelm Gder
Wied der Hachenburg.

Verloren

Derjenige, welcher am 1. Juni
in der evangel. Kirche in
Hachenburg hat mitgegeben, den
Inhalt. Abgegeben von
Gennen, Hachenburg.

**Rhenfer
Mineralwasser**

liefert

Phil. Schneider

G. m. b. H.

Hachenburg.

Bezugscheine

A¹ und B¹

sind stets vorrätig in der

Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

hat am 2. Pfingsttag in
garten ein armes
1 Portemonnaie mit 11
Inhalt. Abgegeben von
Gennen, Hachenburg.

Verloren

Derjenige, welcher am 1. Juni
in der evangel. Kirche in
Hachenburg hat mitgegeben, den
Inhalt. Abgegeben von
Gennen, Hachenburg.

**Rhenfer
Mineralwasser**

liefert

Phil. Schneider

G. m. b. H.

Hachenburg.

Bezugscheine

A¹ und B¹

sind stets vorrätig in der

Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.